

Erscheint wöchentlich absonnerl. Sonntags (Nr. 2800) extra
Verwaltung u. Buchdruckerei (Tel. Intern. Nr. 2024): Maribor, Jurčkova ul. 4.
Briefl. Anfragen Rückporto belegen. Manuskripte werden nicht retourniert.

Bezugspreise: Abholen, monatl. 23 Din, zustellen 24 Din, durch Post monatl. 25 Din, für das Ausland monatl. 35 Din. Einzelnummer 1 bis 2 Din.



Mariborer Zeitung

Montags-Ausgabe

Blutbergießen in Wien

Schwerer Zusammenstoß zwischen Nationalsozialisten und Polizei Zwei Schwer- und dreizehn Leichtverletzte

W i e n, 12. Oktober.

Der Verband der deutschösterreichischen Vereine hatte für heute vormittag eine große Kundgebung gegen den Friedensvertrag von St. Germain und das Anschlussverbot anberaumt. Vor der Kundgebung, als sich die Nationalsozialisten zu einem militärisch geordneten Umzug formiert hatten und mit lauten Rufen und unter Absingung nationaler Lieder durch die Mariahilferstraße zogen,

kam es zu einem schweren Zusammenstoß zwischen Umzügler und Polizei, wobei zahlreiche Nationalsozialisten schwer bzw. leicht verletzt wurden. Die Polizei forderte nämlich die Demonstranten auf, das Feiern von der Regierung erlassene Aufmarschverbot zu befolgen und sich in getrennten Gruppen zum Versammlungsorte zu begeben. Als Antwort auf diese Forderung ertönten Schmährufe auf die Polizei, die sich schließlich

gezwungen sah, von ihren Waffen Gebrauch zu machen. Nach einem wilden Handgemenge blieben zwei Schwer- und dreizehn Leichtverletzte, sämtliche Nationalsozialisten, am Plage. Trotzdem setzten die Nationalsozialisten darauf ihren Weg in geschlossenen Reihen fort, da die Polizei offensichtlich den Befehl erhielt, die Demonstranten in Ruhe zu lassen, um ein weiteres Blutvergießen zu verhüten.

Andauernder Vormarsch der Aufständischen

R e m o n t, 11. Oktober. (Telunion.)
Nach einer Meldung aus Porto Alegre kam es bei Joinville im Staate Santa Katharina zu einem Gefecht zwischen Regierungstruppen und Aufständischen. 200 Mann der Regierungstruppen sollen angeblich die Waffen gestreckt haben. Die Aufständischen verloren 3 Tote und 13 Verwundete. Weiter wird gemeldet, daß erneut 200 Marineinfanteristen zu den Aufständischen übergegangen seien. Südlich von Parana soll, wie von Seiten der Aufständischen behauptet wird, nur noch die Stadt Florianopolis in Händen der Regierungstruppen sein. Das Parlament in Rio Grande do Sul hat 500.000 Dollar für die Fortführung der revolutionären Bewegung bewilligt. Die Banken in Porto Alegre sind nach Besetzung der Stadt durch die Aufständischen wieder geöffnet worden. Es heißt, daß mehr Einlagen als Abhebungen erfolgten.

Rote-Kreuz-Konferenz gegen den chemischen Krieg

Für die Ratifizierung des Genfer Abkommens von 1925

B r ü s s e l, 12. Oktober. (Telunion.)

Die internationale Rote-Kreuz-Konferenz nahm eine Entschließung gegen den chemischen Krieg an, in der von den Roten-Kreuz-Organisationen gefordert wird, daß sich für die Ratifizierung des Genfer Abkommens von 1925, das den Gebrauch des Giftes verbietet, einsetzen. Die Konferenz bligte so dann eine Reihe von Maßnahmen, die vom internationalen Ausschuss des Roten Kreuzes vorgeschlagen werden, um die Zivilbevölkerung im Kriegsfall gegen die Wirkungen

des chemischen Krieges zu schützen. Die Rote-Kreuz-Gesellschaften sollen in Uebereinstimmung mit ihren Regierungen Schutzmaßnahmen gegen den chemischen Krieg ergreifen. Man hofft, daß die Regierungen wenigstens die großen Städte mit einem Luftschutz versehen. Die Zivilbevölkerung werde durch die bisherigen Verträge nicht ausreichend geschützt. Ein internationaler Ausschuss ist aufgefordert worden, hierüber neue Verträge auszuarbeiten.

folgt. Das Mädchen hatte sich beim letzten Zusammensein mit Altmann jede weitere Annäherung verboten. Als Altmann erfuhr, daß sie sich zu Besuch bei ihrer Mutter aufhalte, beschloß er, sich zu rächen. Er drang in die Wohnung ein, überfiel das Mädchen und tötete sie durch einen Stich ins Herz, worauf er die Flucht ergriff.

Amerikanische Geschichte

Die englischen Blätter bringen die Nachricht, daß die populäre englische Schriftstellerin Gräfin Vera Cathcart den 71-jährigen Millionär Sir Rowland Hodge geheiratet hat. Der Name der Gräfin ist mit einem großen Skandal verknüpft, dessen Heldin die Gräfin im Jahre 1928 war. Im Februar dieses Jahres begab sich Gräfin Cathcart auf eine Studienreise nach Amerika. Im New Yorker Hotel gab sie sich als geschiedene Frau aus. Den amerikanischen Behörden war aber bekannt, daß die Gräfin ihren Gatten wegen eines Romans mit einem verheirateten englischen Aristokraten verlassen hatte. Es geschah ein für amerikanische Verhältnisse unglaubliches Ereignis. Auf Grund einer alten amerikanischen Verordnung, die die Landung in Amerika „moralisch minderwertigen Personen“ verbietet, wurde die Gräfin verhaftet und in einer Baracke auf der berühmtesten Emigrantinsel im New Yorker Hafen, der sogenannten „Träneninsel“, interniert. Der Zwischenfall erregte großes Aufsehen und führte sogar zu gewissen Kontroversen zwischen den englischen und amerikanischen Behörden. Sehr hochgestellte englische Persönlichkeiten und sogar das englische Außenministerium haben sich der Gräfin angenommen. Nach zweimonatlichem Aufenthalt in der Inselbaracke wurde der Gräfin gestattet, einige Tage in New York zu verbringen. Der Polizeikommissär, der diese Erlaubnis gab, wurde aber sofort seiner Stellung enthoben. Der Zwischenfall illustriert in krasser Weise die amerikanischen Moralbegriffe.

101 Jahr Gefängnis

Eine junge englische Journalistin, Miss Daphne Martin-Gurst, ist die erste Frau, der es vergönnt war, das berühmte alte Gefängnis von Smyrna zu besuchen. Es umfaßt sieben Gebäude. Jedes Gebäude trägt die Bezeichnung der höchsten Jahreszahl, die die Gefangenen dort verbringen müssen. Die Jahreszahl wächst mit unheimlicher Geschwindigkeit, während man von einem der düsteren Gebäude zum anderen wandert. Das letzte Gebäude heißt das 101. Jahr-Gefängnis. In diesem Hause sitzen zwei Gefangene, von denen jeder zu einer Gefängnisstrafe von 101 Jahren verurteilt worden ist. Auf die Bemerkung der jungen Dame, daß es doch viel einfacher wäre, die Leute zu lebenslänglichem Gefängnis

Schober-Block gebildet

Er heißt „Nationaler Wirtschaftsblock und Landbund“

Wie aus W i e n gemeldet wird, ist die Bildung des S c h o b e r-Blocks bereits vollzogen. An der Bildung des Blocks sind beteiligt die G r o ß d e u t s c h e Volkspartei, der L a n d b u n d, der Reichsverband der öffentlichen Angestellten, der deutsche Gewerkschaftsbund, die Nationalsozialistische Arbeiterpartei (Schutz-Gruppe), die unabhängige Arbeiterpartei, der Ständebund (Hofrat Rammfauer), die U e b e r-Partei und die großen wirtschaftlichen Organisationen und Berufsvereinigungen, deren Vertreter die Bil-

dung des Blocks angeregt haben. Die Partei wird unter dem Titel „N a t i o n a l e s W i r t s c h a f t s b l o c k u n d L a n d b u n d“ um die Wählerstimmen werben. Sie wird aber auch noch als S c h o b e r-Block im Untergrund bezeichnet werden. Dr. Schober selbst wurde bei Auswahl unter den Wahlwerbenden freigestellt. Es ist so gut wie ausgemacht, daß Dr. Schober die alten Mandatare der Großdeutschen und des Landbundes akzeptieren wird.

Fords Voraussagen

In New York erschien kürzlich unter dem Titel „Die Vorwärtsbewegung“ ein Buch, das von dem Automobilkönig Henry Ford zusammen mit Samuel Krazer geschrieben wurde. In diesem Buch macht Ford die Voraussage, daß im Jahre 1950 die amerikanischen Fabrikarbeiter nicht weniger als 28 Dollar Tageslohn bekommen werden. Ford begründet seine Voraussage damit, daß seit 1910 der Tageslohn der Arbeiter in seinen Werken sich bereits vervierfacht hat. Ford behauptet weiter, daß die ungeheure technische Umwälzung, in deren Zeichen die heutige Generation steht, solche unbeschränkte Produktionsmöglichkeiten mit sich bringen wird, daß die Arbeiterklasse der Vereinigten Staaten in einigen Jahrzehnten zu einer freien und wohlhabenden gesellschaftlichen Schicht emporsteigen wird. Die stürmisch wachsende Produktion wird durch den ebenfalls wachsenden Güterverbrauch geregelt werden. Das Land wird dann keine Arbeitslosigkeit kennen. Es ist interessant, daß die

Leitung des amerikanischen Metallarbeiterverbandes einen Bericht veröffentlichte, dessen Angaben sich mit den Ausführungen Fords decken. In dem Bericht wird die Auffassung vertreten, daß die amerikanische Industrie in absehbarer Zeit nur 5-Tage-Woche und zum 5-Stunden-Tag übergehen wird, wobei aber die Arbeiterlöhne auf der jetzigen Höhe bleiben werden. Darin sieht der Verband die Möglichkeit, die industrielle Krise zu beenden, um die Arbeitslosigkeit zu bekämpfen.

Mord aus verschmähter Liebe

B e r l i n, 11. Oktober. (Telunion.) Die 23-jährige Verkäuferin Marika Rose wurde in der Wohnung ihrer Mutter, bei Ratenort, bei der sie auf Besuch weilte, ermordet aufgefunden. Der Mörder, der 20-jährige Hans Altmann, konnte bald darauf verhaftet werden. Altmann hatte Marika Rose seit langer Zeit mit Liebesanträgen ver-

Der neue Ozeanflug geclüdt

L o n d o n, 11. Oktober. (Telunion.) Der Ozeanflug der kanadischen Flieger Boyd u. Conner ist geclüdt. Die beiden Flieger landeten mit ihrem Flugzeug „Columbia“ auf der Insel Lresca (Silly-Inseln) vor der Südwestspitze Englands. Es handelt sich um eine Kolonisation wegen Beschädigung des Benzinkanalters.

Zahlreiche Selbstmorde von Wallstreet-Spekulanten.

N e w y o r k, 11. Oktober. (Telunion.) Die Blätter berichten aus allen Landesteilen über Selbstmorde von Wallstreet-Spekulanten, die in den letzten Tagen riesige Verluste erlitten haben.

Kongress für ästhetische Medizin.

In Paris tagte vor einigen Tagen der erste französische Kongress für ästhetische Medizin und plastische Chirurgie. Einer der führenden Kongreßteilnehmer sagte im Gespräch mit französischen Zeitungsvertretern, daß die ästhetische und plastische Chirurgie eine immer größere Bedeutung gewinne. „Denken Sie nur“, sagte der Arzt, „an die sogenannten „gerismmeterten Fratzen“, die vielen Frontkämpfer, die mit ungeheuerlich verunstalteten Gesichtern aus dem Felde zurückkehrten. Wie vielen von diesen unglücklichen Leuten hat die plastische Chirurgie das Leben erträglich gemacht.“ Aber auch im täglichen Leben beginnt dieser Zweig der Medizin eine bedeutende Rolle zu spielen. Nicht nur Frauen und Männer aus dem vermögenden Gesellschaftsklassen, auch viele Vertreter des Mittelstandes wenden sich häufig an die plastischen Chirurgen, die ihnen allerlei ästhetische Defekte zu entfernen sich bemühen. Eine lange Nase, abstehende Ohren, hervorstehende Zähne usw. haben schon öfters das Lebensglück mancher jungen Dame zerstört. Die plastische Chirurgie ist bestrebt, die blinde Natur ästhetisch zu korrigieren.

verurteilen, erklärte der Vertreter der türkischen Gerechtigkeit, daß mit der alten Tradition, die eine Gefängnisstrafe von dieser Dauer vorschreibt, nicht gebrochen werden dürfte. Der eine von den Gefangenen, Ali Gök, ist erst 26 Jahre alt. Er ist ein großer schlanker junger Mann, in militärischer Kleidung, die er im Gefängnis tragen darf. Ali Gök ist ein berühmter Mäurer und hat sogar gegen Mustafa Kemal gekämpft. Er wurde zum Tode verurteilt und dann zu 101 Jahren Gefängnis verurteilt. Das Gefängnis ist alles andere als gemütlich, schon wegen des fürchterlichen Schmutzes. In den türkischen Gefängnissen ist ein einziges sogenanntes Ehrengefängnis gestattet, Uniform, die sie in ihrem zivilen Leben getragen haben, zu behalten. So sieht man neben einem Gefangenen in prunkvoller Generalsuniform einen Sträfling in der Kleidung eines Schlafwagenschaffners.

K I N O

Grajski:

Ab heute Freitag, den 10. Oktober der 100% deutsche Großfilm:

Die letzte Kompagnie

Konrad Veldt, Karin Evans

Motto:

Wir sind dreizehn Grenadiere von der Burk'schen Kompagnie bei den Mädels wacker und beim Biere Unser Herz erzittert nie!

In Vorbereitung: Der blaue Engel, ein Standardwerk der Tonfilmkunst mit Emil Jannings.

Union:

Ab Samstag, den 11. Oktober: Der technisch vollendete 100% Tonfilm:

Die Arche Noahs

Ein fabelhafter Großtonfilm, den jeder Mann sehen muß. Ein noch nie dagewesenes Filmwerk.

In Vorbereitung: Zwei Herzen im Dreivierteltakt.

Vorstellungen an Werktagen um 17, 19 und 21 Uhr An Sonn- und Feiertagen um 15, 17, 19 und 21 Uhr

Vorverkauf täglich von 10-12 Uhr an der Kinokasse.

Ein Massenmörder?

Die bakteriologischen Studien des Advokaten — Amerikas neueste Kriminalaktion

Chicago, im Oktober.

In diesem Jahr hat nichts Amerika so sehr in Erregung versetzt wie ein Prozeß, der gegenwärtig in Chicago verhandelt wird und in dessen Mittelpunkt der Advokat William Shephard steht, der beschuldigt wird, seinen Pflegevater und eine ganze Anzahl anderer Personen durch Typhusbazillen getötet zu haben. Die Mordgeschichte hat einen romantischen Hintergrund.

Vor vier Monaten starb auf seinem Besitz in der Nähe von Chicago der junge Millionär Mac Clintock. An seinem Sterbelager saßen seine Braut, Miss Isabella Pope, eine Studentin der Universität von Chicago, und ein Geistlicher. Der letzte Wunsch des Sterbenden war es gewesen, noch vor seinem Tode mit seiner Braut getraut zu werden. Er hatte sie gebeten, einen Geistlichen zu holen. Die Braut war nach Chicago geeilt, als sie aber mit dem Geistlichen zurückkehrte, hatte Mac Clintock bereits das Bewußtsein verloren. Vierundzwanzig Stunden lagen die Braut und der Geistliche an dem Bette, immer hoffend, daß der Sterbende für wenige Minuten wieder die Besinnung erlangen möchte. Aber die Hoffnung war vergebens. Mac Clintock starb, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben.

Miss Isabella Pope hatte schon damals die Vermutung, daß der Tod ihres Verlobten nicht auf natürliche Weise erfolgt sei. Sie hatte einen ausgesprochenen Verdacht gegen Shephard, den Pflegevater Mac Clintocks, dem sie ein heftiges Mißtrauen entgegenbrachte, vor allem deshalb, weil Shephard sich auf jede Weise bemüht hatte, den jungen Mac Clintock von einer Heirat mit ihr abzuhalten. Sie erstattete eine geheimer Anzeige bei der Polizei gegen Shephard, was die Veranlassung war, daß die Leiche Mac Clintocks wieder ausgegraben wurde. Aber man konnte keinerlei Vergiftungserscheinungen bei ihm feststellen. Die Untersuchung ergab, daß er auf natürliche

Weise an Typhus gestorben war.

Noch eine andere Person gab es, die ein heftiges Mißtrauen gegen Shephard gehegt hatte. Das war Dr. Olson, der Hausarzt der Familie Mac Clintock. Er hatte den jungen Millionär verschiedentlich vor seinem Pflegevater gewarnt. Die Folge war eine tiefe Feindschaft zwischen Olson und Shephard. Jahrelang waren sie ohne Gruß vorübergegangen. Da erscheint eines Tages, als Dr. Olson krank zu Bett liegt, unerwartet Shephard, reicht dem Freunde die Hand, sagt, daß sie sich doch wieder versöhnen mögen und bringt ihm eine Schale mit Apfelsinen mit. Dr. Olson ist von den Apfelsinen am nächsten Tage ist auch er tot.

Dieser plötzliche Tod erregt den Argwohn des Obergichters Olson, eines Bruders des Verstorbenen. Er argwöhnt, daß der Tod seines Bruders und des jungen Mac Clintock in irgendeinem Zusammenhang stehen müssen. Nachforschungen werden angestellt. Diese Nachforschungen haben ein eigenartiges Ergebnis. Man erfährt, daß Shephard seit Jahren ein lebhaftes Interesse für bakteriologische Studien an den Tag gelegt hat. Er hat an dem Universitätsinstitut von Dr. Charles Fairman sich besonders mit dem Studium von Typhusbazillen beschäftigt, und es wurde weiter festgestellt, daß er von Dr. Fairman verschiedentlich Kulturen solcher Typhusbazillen mit nach Hause genommen hat, um hier angeblich seine Studien weiter praktisch fortzusetzen.

Man gräbt auch die Leiche von Dr. Olson aus. Es werden bei ihm, ebenso wie bei Mac Clintock, Typhusbazillen gefunden. Man glaubt jetzt nicht mehr an einen natürlichen Tod. Der Verdacht lenkt sich jetzt auch auf Dr. Fairman. Er und Shephard werden verhaftet. Anfanglich leugnen sie alles. Dann aber ist es Dr. Fairman, der unter der Wirkung des Verhörs dritten Grades, einer physischen und psychischen Folter, die bei

dem Gerichtsverfahren in Amerika immer noch besteht, das Geständnis ablegt, daß Mac Clintock und Dr. Olson tatsächlich durch Typhusbazillen getötet seien. Shephard wollte sich in den Besitz des Vermögens von Mac Clintock setzen. Der junge Mac Clintock war nach dem Tod seiner Mutter ganz unter dem Einfluß seines Pflegevaters gekommen und hatte ein Testament zugunsten Shephards gemacht. Das Vermögen Mac Clintocks wurde auf anderthalb Millionen geschätzt, und davon sollte Fairman 10.000 Dollar erhalten.

Nach dem Geständnis von Fairman leugnete auch Shephard nicht weiter, den jungen Mac Clintock durch Zuführung von Typhusbazillen getötet zu haben. Man nimmt jetzt an, daß Shephard vielleicht auch Frau Mac Clintock getötet haben könne. Und ebenso seinen Schwager, mit dem er vor Jahren gemeinsam ein Geschäft hatte und der ebenfalls plötzlich auf unerklärliche Weise gestorben war. Das Geschäft wurde dann allein von Shephard weitergeführt. Die Aufregung in Chicago ist ungeheuer. Man ist geneigt, in Shephard einen Massenmörder, wie er kaum je ein Vorbild gehabt hat, zu sehen und den Tod jeder Person, die irgendwie mit Shephard in näherer Beziehung gestanden hat, mit seiner Mordmanie und seiner verbrecherischen Habgier in Verbindung zu bringen. Vor allem aber ist man darüber entrüstet, daß es möglich ist, todtbringende Bazillen zum privaten Studium sich zu verschaffen, und der Gemeinderat von Chicago hat denn auch im Hinblick auf die Mordaffäre Shephard jetzt eine Bestimmung erlassen, wonach der Verkauf von gefährlichen Bakterien-Kulturen getriggert werden soll. Man sieht dem Urteil mit ungeheurer Spannung entgegen.

b. Die tietschürfende, nunmehr 6. Sondernummer des häuslichen Ratgebers „Gesundheitspflege“ wendet sich an Alle, vornehmlich aber an die Mutter als Hüterin der Gesundheit der Familie und versucht, die Aufgaben der Hygiene zu lösen. Beiträge prominenter Fachleute ergänzen die Bilderberichte und gestalten so das preiswerte Heft (40 Pfg.) zu einem ständigen Nachschlagewerk. Verlag Otto Beyer, Leipzig, Weststraße 72

Ein Stück Weltkrieg

Geheimdienst hinter der Front Spionagezentrale Brüssel

„Der rote Schinderhannes“

Die dritte Linie führte von der Vier quer durch Flandern und endigte in Buchoute, wo die letzten Staffelführer jahrelang die Rapporte in gefüllten Milcheimern, mit feinen verblöteten, doppelten Bindungen über die Grenze transportierten.

Die vierte Linie war, wie auch die fünfte, von den Engländern organisiert.

Ihre Quelle war der englische Kampfflieger, lief bei Langelde und Dudenburgische Clubs über die Grenze. Diese Staffel verlegte sogar über Briestauben, die in einer dichten Tannenschonung bei Klein-Sinai, einem Dorfe nördlich von Moorbede untergebracht und die in regelmäßigen Abständen die wichtigsten Spionageberichte nach England brachten.

Wie die Briestauben dann wieder zurückgeführt wurden, werden die Leser im Laufe der Erzählung erfahren.

Der genau organisierte Spionagedienst hatte vor allem den Zweck, die deutschen Truppenverschiebungen täglich zu melden. Die Spione mußten ferner Berichte über die Stimmung der Truppen, über Nachrichten aus Deutschland, sowie über alles, was auch immer an Wissenswerten zu erreichen war, übermitteln.

Eine Unterabteilung dieser Organisation bestand darin, die in Belgien noch befindlichen militärtauglichen Männer heimlich über die Grenze zu bringen. Es mußten insgesamt über dreißigtausend waffenfähige Belgier erfasst werden, die teils auf belgischem, teils auf holländischem Boden lebten.

Der deutschen Gegenspionage gelang es, in diesem Gebiet außerordentliche Erfolge zu erzielen.

Am 9. Oktober 1915 wurden durch das deutsche Kriegsgericht in Brüssel folgende

Todesurteile gegen die nachstehenden Personen gefällt: 1. Edith Cavell, Hospital-Vorsteherin, Brüssel; 2. Philippe Bauca, Architekt, Brüssel; 3. Louis Severin, Apotheker, Brüssel; 4. Louise Tuliez, Wille und 5. Gräfin Jeanne de Belleville, Montignies.

Durch dieses velleibliche und notwendige Zugreifen, das von den Gegnern Deutschlands unerhört und beharrlich angesetzt wurde, ist es der deutschen Spionageabwehr damals gelungen, die Quelle der Rekrutenzufuhr für die belgische Armee zu verstopfen, indem man hier tatsächlich die Führer der Zentrale getroffen hatte.

Wohl sprangen für jeden Erschossenen, wie in allen anderen Fällen auch, zwei neue Helfer ein, aber der leitende Geist war doch durch die notwendige rücksichtslose Energie ausgeschaltet worden.

Dagegen gelang es der deutschen Gegenabwehr nicht, die tägliche Uebermittlung der Rapporte zu verhindern.

Was hier geleistet wurde, grenzt an Wunderbares und Märchenhaftes.

Man war zu den Urformen des Krieges zurückgekehrt.

Zuerst hatten die Belgier mit Schleiern und großen Bogen ihre Berichte und Briefe über die Grenze geschossen. Erst im März 1915 wurden diese Bogen von den deutschen Kommandanturen eingezogen.

In einigen Winter Nächten schwammen die Belgier durch die vielen Kanäle ihres Landes lautlos an den deutschen Wachtposten vorbei.

Mancher sank von der Kugel getroffen im Graben unter.

Sie kletterten auf Holzblöden und Basalttrögen über die Feste und Gräben, sie trieben bei Ebbe auf einem Stück Treibholz schelbeachtwärts und ließen kein Mittel unberücksichtigt, Nachrichten zu bringen und Kunde zu holen.

Das alles blieb der vierten Armee natürlich nicht unbekannt!

Die von den Stappeninspektionen eingerichteten Kommandanturen erhielten jetzt Geheimagenten zugeteilt, die den verbotenen Verkehr über die Grenze von und nach Holland unterbinden sollten.

Zur Erhöhung der Spionageabwehr wurden Grenzschnittskommandanturen errichtet, denen die jeweiligen Grenschuttruppen, meistens Landsturmabteilungen und abgekämpfte Frontregimenter, unterstellt wurden.

So kam es, daß man täglich Spione abfang. Über der Tag und Nacht ununterbrochen laufende Grenzübertritt konnte, wie durch ein Rätsel, nicht unterkanden werden. Er wurde wohl zeitweise gehemmt und in andere Bahnen gelenkt, aber es gelang nicht, die letzten Verstärkungen der weitverzweigten Organisation aufzudecken.

Aus diesem Grunde griff man im Frühjahr 1915 auch zu dem oben erwähnten Gewaltmittel:

Man sperrte die ganze belgisch-holländische Grenze durch einen Starkstromdraht ab.

Doch auch dieser Todesdraht unterband nicht den lebendig quellenden Strom.

Man ging weiter. Man verdichtete den Draht durch senkrecht laufende Verbindungsdrähte, die ein Hindurchschlüpfen fast zur Unmöglichkeit machten. Es war nutzlos!

Man ging noch weiter. Man schaffte eine sogenannte neutrale Zone.

Man zog hundert Meter von dem elektrischen Draht einen zweiten Draht über die ganze Länge der Grenze.

An der Front-entlang wurde die drakonische Drohung erlassen:

„Jeder Zivilist oder nicht Berechtigter der in dieser Hundertmeterzone sich aufhält, wird ohne Warnung erschossen.“

Und wie es die Belgier immer wieder dennoch fertig brachten, für sich und ihre Interessen zu arbeiten, den Todesdraht zu überqueren und zu umgehen, in allen möglichen Verkleidungen die Grenze zu passieren, werden die folgenden Mitteilungen erörtern

Wir werden dann von den Taten der Edith Cavell erzählen, die nach dem Kriege in London mit königlichen Ehren beigegeben wurde. Wir werden ausführlich die unerhörten Leistungen der Gabriele Petit schildern,

auf deren Spur durch zwei Jahre lang hindurch ein Heer von deutschen Geheimagenten gesetzt war. Wir werden den Nachweis führen, wie monatlich fünfzig Millionen Goldfranken zur Unterstützung der streikenden Belgier von der Regierung in Le Havre über die Grenze geschickt worden sind; wie in den Vorderreifen des deutschen Konsulatsautos von Terneuzen monatelang durch den Chauffeur De Witte Geheimberichte über die Grenze gebracht wurden.

Wir werden berichten von Franz Wint, dem Spion von Langemarck und der Eisenbahnspionage des Barons de Hempfme, der Hand in Hand arbeitete mit Ferdinand Venoir, dem Chef der Eisenbahndirektion Brüssel.

Wir werden von dem geheimnisvollen Mann erzählen, der von den deutschen Spionageabwehrbehörden am 5. April 1917 die interne dienstliche Bezeichnung „L 34“ erhielt, und dessen Lebensaufgabe darin bestand, die englischen Briestauben nach Belgien zu schmuggeln.

Wir werden von den Genter Kolonnen, von der „Roten Tüte“ und von der belgischen weiblichen leichten Kavallerie erzählen, wie wir auch zum ersten Male auf jene Typhusbazillen-Epidemie zurückkommen werden, die im Mai 1916 in Gent im Hotel de la Poste ausbrach.

Wir werden vor allem aus dem ungeheuren Material die lehrreiche Erkenntnis schöpfen, daß über aller Klugheit und Tapferkeit eines steht:

Liebe zum Vaterland und opferwillige Hingabe an eine Idee!

Und mag ein Volk noch so klein oder gar kulturell noch so unbedeutend sein, — wenn es im Abwehrkampf gegen eine erdrückende Uebermacht diese Voraussetzungen erfüllt, dann sind ihm Vorteile eigen, die durch keine Macht der Welt gebrochen werden können!

Wir führen den Leser vorerst in jene Gemiternacht des 27. Juli 1916, die in dem angeführten Stappenbefehl erwähnt ist.

Pieter Devoos. Der feindliche deutsche Geheimagent Merkelbach von der vierten Armee hat ihn den „belgischen Schinderhannes“ genannt.

(Fortsetzung in der Sonntagsnummer.)

Sport vom Sonntag

Die Staatsmeisterschaft

„Rajduk“ in Sarajevo 4:0 geschlagen — B. S. K. siegt über „Jugoslavija“ mit 2:1

Heute setzten die ersten Rückspiele der allseits mit größtem Interesse ausgenommenen Wettkämpfe um die diesjährige Meisterschaft von Jugoslawien ein.

Die Sensation der Runde war die katastrophale Niederlage des Spliter „Rajduk“ in Sarajevo. Die dortige „Slavija“ brachte es nämlich zustande, die Dalmatiner mit nicht weniger als 4:0 (2:0) aus dem Felde zu schlagen. „Slavija“ lag bereits in der ersten Hälfte mit 2:0 in Führung, die sie trotz anstrengender Bemühungen „Rajduks“ noch auf 4:0 erhöhen konnte.

Das Beograder Derby zwischen B. S. K. und „Jugoslavija“ brachte dem Favoriten

B. S. K. nur einen knappen 2:1 (1:0)-Sieg ein. B. S. K. schien sehr ermüdet zu sein, so daß der erwartete Erfolg nur zur Hälfte ausfiel.

Zu einer aufregenden Angelegenheit gestaltete sich in Dijas die Begegnung zwischen der Zagreber „Concordia“ und der dortigen „Slavija“. Das Publikum nahm gegen die Zagreber bereits von allem Anfang an eine feindliche Stellung ein. Schon als die Zagreber am Rasen erschienen, stimmte es zu einem Pfeiftonkonzert an, daß sich unzählige Male wiederholte, so daß schließlich die Wache einschreiten mußte. „Concordia“ siegte verdient mit 3:0 (1:0).

In zwei Fronten

„Maribor“ schlägt „Varazdin“ mit 4:3 (2:1) — Knappe 1:2-Niederlage „Rapids“ gegen den „Krapfenberger Sportklub“

Maribor, 12. Oktober.

Das heutige Sportprogramm füllten zwei mit nicht gerade geringem Interesse erwarteten Fußballwettkämpfe aus, die zwar zeitweise einen recht sehenswerten Verlauf nahmen, aber doch nicht die nötigen Aufschlüsse für den mutmaßlichen Ausgang der laufenden Meisterschaft brachten.

„Maribor“ hatte die Mannschaft des Sportklub aus Varazdin zu Gäste. Das Spiel brachte insofern eine kleine Überraschung, als sich die Gäste, die in letzter Zeit viel von sich hören ließen, als recht gewiegte Fußballer entpuppten. Ihr linker linker Flügelstürmer, der wuchtige rechte Verteidiger und nicht zuletzt ihr unverwundlicher Mittelbecker ragten weit über den Durchschnitt hinaus.

Die Heimischen nahmen diesmal in der Angriffreihe eine kleinere Umgruppierung vor, die sich jedoch nicht ganz bewähren konnte. Die Träger der Aktionen waren vor allem Bertonec und Vobech, welche letzterer diesmal eine ausgezeichnete Leistung bot. In der Deckung stach wieder einmal Ribis stark hervor, während das Hinterspiel auf gewohnter Höhe spielte. Nach langer Pause waltete wieder Schiedsrichter Dr. Planišek seines Amtes.

Ein nicht minderes Interesse wurde dem Gastspiel des „Krapfenberger Sportklub“ entgegengebracht und dies mit Recht, denn das Spiel brachte von der ersten bis zur letzten Minute einen überaus abwechslungsreichen Verlauf. Die Gäste warteten mit einer technisch und taktisch vollendeten Leistung auf und rechtfertigten mehr als genügend ihren Ruf.

Die Schwärzblauen hatten vor allem im Hinterspiel ihre Hauptkraft. In der Deckung waren Golinar und Brdli sehr brav, während Seiffert wieder stark zurückfiel. Im Sturm zeigte Hoffert wieder einige ausgezeichnete Stücke. Sein flacher, ganz unverbesserter Prachtschuß aus einer Entfernung von 20 Metern, den allerdings mit einer schönen Robinsonade der gegnerische Torhüter abwehren konnte, war eine eindrucksvolle Sonderleistung, aber auch sonst entfaltete er heute voll und ganz sein umfangreiches Können. Parbinka bemühte sich diesmal sehr, während sich Hoffert erst in der zweiten Spielhälfte zurechtfinden konnte und in diesem Abschnitt den Ehrentreffer für seine Farben schoß.

Schiedsrichter Nemec befriedigte.

Das Derby von Subljana

„Primorje“ schlägt „Mirja“ 3:1.

Subljana, 12. Oktober.

Das heutige Entscheidungsspiel um die hiesige Fußballmeisterschaft zwischen „Primorje“ und „Mirja“ endete mit einem überraschenden 3:1 (1:0)-Sieg der „Primorje“-Mannschaft. Leider kam es wieder hiebei zu lauten Krawallszenen, die neuerdings unheilvolle Folgen nach sich ziehen könnten. Da der delegierte Schiedsrichter nicht erschienen war, leitete der sich am Sportplatz zufällig befindliche Schiedsrichter Setina das Treffen. U. a. schloß er beide Flügelstürmer „Mirjas“ aus. Dem Treffen wohnten gegen 1500 Zuschauer bei.

Der Balkancup

Bulgarien—Rumänien 5:3.

Sophia, 12. Oktober.

Im Fußballwettbewerb um den Balkancup ging heute hier die Begegnung zwischen Bulgarien und Rumänien vor sich. Die bulgarische Auswahlmannschaft blieb mit 5:3 verdienter Sieger. Gleichzeitig wird hier eine Cupkonferenz der Balkanstaaten abgehalten.

Der Mitropacup

Katastrophale Niederlage der Mailänder „Ambrosiana“.

Prag, 12. Oktober.

Vor 40.000 Zuschauern ging heute hier das Rückspiel zwischen „Sparta“ und „Ambrosiana“ im Wettkampfe um

den Mitteleuropäischen Pokal vor sich. Die Prager spielten die Italiener in Grund und Boden, die schließlich mit 6:1 geschlagen das Feld räumen mußten. Am Sportplatz hatte ein größeres Polizeiaufgebot Aufstellung genommen.

Die Balkan-Olympiade

Jugoslawien endgültig an zweiter Stelle.

Athen, 12. Oktober.

Heute wurde das Endergebnis der zweiten Sportspiele der Balkanstaaten in Athen bekanntgegeben, denen zufolge Jugoslawien an zweiter Stelle rangiert. Die Reihenfolge ist folgende: 1. Griechenland, 2. Jugoslawien, 3. Rumänien, 4. Bulgarien, 5. Türkei.

Wollsachen

für Tennis und Touristik in bester Ausführung und günstigster Preislage nur bei

VEZJAK, Vetriniska 17

Auswärtige Spiele

Gelje: Athletiksportklub—Gelje 4:0.

Subljana: Jadran—Katar 7:1, Slovan—Keta 4:1.

Zagreb: Hajk—Sparta 9:0, Gradjanski—Victoria 1:0, Graficar—Eisenbahner 3:3.

Wien: Rapid—Slovan 4:1, Admira—Wader 5:1, B. A. C.—F. A. C. 2:0, Austria—Nicolson 4:0.

Budapest: Upest—3. Bezirk 2:1, Hungaria—Vocskai 5:1, Vasas—Pecs 1:0, Fe-

renczvaros—Sabaria 1:1, Bastia—Kispest 4:1, Nemzeti—Dfner 33 1:1.

: **S. Rapid** — Jugendläufe. Die stets mit Beifall aufgenommenen Jugendläufe für Gymnastik haben bereits begonnen. Es sind erfreulicherweise zahlreiche Neuanmeldungen zu verzeichnen. Der Kinderkurs abt jeden Mittwoch und Samstag von 14—15 Uhr, der Knabenkurs von 17.30—19 Uhr, beide in der Turnhalle der Cantarjeva ulica und der Mädchenkurs jeden Montag und Mittwoch von 18—19 Uhr in der Turnhalle Rastogova ulica. Die Leitung ist bewährten Kräften anvertraut und wollen alle Eltern, denen die gesunde Entwicklung ihrer Jugend am Herzen liegt, diese Gelegenheit nicht ungenutzt lassen.

Frauensport

im Altertum

(Schluß.)

Die berühmtesten Wettkämpfe fanden alle vier Jahre zu Ehren der Göttin Hera zu Olympia statt. Die Bewerberinnen, einheimische Jungfrauen, traten nach dem Alter in die Laufklassen eingeteilt, im berühmten Stadion, in dem die Olympien ausgetragen wurden, an. Als Preisrichterinnen fungierten die 16 Priesterinnen der Hera. Für die Mädchen war die lange Strecke des Stadionlaufes um ein Sechstel verkürzt, so daß sie nur etwa 162 Meter zu laufen hatten. Die Jüngsten (unter 12 Jahren) liefen zuerst, die Ältesten zuletzt. Die Siegerinnen jeder Abteilung erhielten wie die Olympioniken einen Siegestranz vom wilden Delbaum und durften außerdem ihr gemaltes Bildnis im Tempel der Hera aufstellen. Ferner erhielten sie ein Stück vom Opfertier, der Kuh, die der Hera heilig war. Ein Weihgeschenk für solchen Sieg scheint die bekannte Statue der „Wettkämpferin“ zu sein, aus der wir zugleich ersehen, daß die Mädchen bei diesem Wettkampf nicht nackt waren, sondern mit kurzem, die halbe Oberschenkel freilassendem Chiton (Rock) bekleidet waren, der nur die rechte Brust gänzlich freiließ.

Ähnlich wie in Sparta war auch auf der Insel Chios die Erziehung der Jugend eine gemeinsame, was in den sportlichen Übungen besonders zutage trat. Gemeinsam übten sich Knaben und Mädchen im Lauf und sogar im Ringkampf, bei dem sie, schon wegen der Einreibung mit Del, wie die Knaben unbekleidet waren; eine freie Sitte, an der niemand Anstoß nahm.

In Athen erhob nur der Philosoph Plato seine Stimme für den Frauensport. Er forderte ihn für Jungfrauen und Verheiratete, denen er die Übung des einfachen Stadionlaufes, des Doppellaufes (384,5 Meter), des Ephyppios (770 Meter) und des Dauerlaufes (4600 Meter) empfahl. Bei diesen Übungen sollten die Mädchen unter 12 Jahren unbekleidet, die anderen mit anständigem Gewand angetan sein.

Die Römer, die Erben Griechenlands, sozierten die griechischen Festsportspiele, hatten aber für den Frauensport nicht das geringste Verständnis. Es war schon viel, daß Nero den vestalischen Jungfrauen das Zuschauen bei den „Neronen“ gestattete. Als an den vom Kaiser Domitian gestifteten Capitolinischen Spielen die Jungfrauen zum Wettkampf antraten, gab es solche Empörung, daß dieser im nächsten Jahre nicht wieder stattfand. Schwere Verachtung traf auch den Sohn eines Consulars, der öffentlich im Ringkampf auftrat und noch dazu mit einer parthischen Jungfrau rang. Diese Verhöhnung des Frauensports konnte gleichwohl nicht hindern, daß sich viele römische Frauen sozusagen privatim dem Sport widmeten, turnten, fochten, ja sogar nach der Diät der Athleten lebten und so gleichsam hinter verschlossenen Türen ihre Begeisterung für den Sport bekundeten. Mit dem Aufkommen des Christentums hörte jeder Frauensport auf.

Radio

Montag, 13. Oktober.

Subljana, 12: Schallplattenmusik. — 13: Reproduzierte Musik. — 18: Nachmittags-

konzert. — 20: Kammermusik. — 21: Konzert. — **Beograd**, 17.30: Nationalweien auf der Harmonika. — 19.30: Französisch — 20: Kammermusikkonzert. — 20: J. Offenbachs Operette „Die Insel Lupipatan“. — 21.10: Orchesterkonzert. — **Wien**, 15.20: Nachmittagskonzert. — 19.35: Unterhaltungskonzert. — 20.30: Arien und Lieder. — 21. Messe- nets Oper „Das Mädchen von Navarra“. — Anschließend: Abendkonzert — **Breslau**, 19.30: Abendmusik. — 21.30: Solistenkonzert. — **Brünn**, 18.20: Deutsche Sendung. — 19.40: Radiolabarett. — **Stuttgart**, 21.15: Frankfurter Uebertragung. — **Frankfurt**, 19.50: Englisch. — 20.15: Konzert. — 21.15: Jean Racines Trauerspiel „Phädra“. — **Berlin**, 19.05: Gitarrevorträge. — 21.10: Junge Dichter aller Länder. — Anschließend kurzer Ueberblick über die Literatur. — Anschließend: Zigeunermusik. — **Zanzenberg**, 19.05: Spanisch. — 20: Abendmusik. — 21.05: Konzert. — Anschließend: Konzert. — **Prag**, 21: Orchesterkonzert. — **Mailand**, 17: Schallplatten. — 19.30: Buntes Konzert. — **München**, 20: Weißblauer Stunde. — 21.20: Konzertstunde. — **Budapest**, 21.15: Schallplatten. — Anschließend: Zigeunermusik. — **Warschau**, 20.30: Abendkonzert. — 22.15: Schallplatten — 23: Tanzmusik.

Sommersprossen

beseitigt schnell und spurlos CREME ORIZOL. Erhältlich: Apotheken Drogerien Parfümerien. Depot: Cosmochemia, Zagreb, Smičkalskova 22. Tel. 49-90 1075

Aus aller Welt

Hotel Bristol.

Nicht nur in allen Ländern Europas, sondern fast in der ganzen Welt in den Hauptstädten wie in den kleinsten Orten findet der Reisende ein Hotel mit dem Namen „Bristol“. Was ist die Ursache für die Verbreitung dieses Namens im Hotelwesen der ganzen Welt, und warum hat die ziemlich unbedeutende englische Stadt Bristol eine solche Popularität erhalten, daß die besten und häufigsten Hotels ihren Namen nach dieser Stadt wählen? Ein englischer Geschichtsforscher hat vor kurzem diese Frage beantwortet. Es stellte sich heraus, daß die Hotelbenennung „Bristol“ keinesfalls auf die Stadt Bristol zurückzuführen ist. Die vielen Bristolhotels führen ihren Namen nicht zu Ehren der Stadt Bristol, sondern zu Ehren von John Digby, des ersten Grafen von Bristol, der im 17. Jahrhundert lebte. John Digby, Graf von Bristol, war ein unerhört reicher englischer Aristokrat. Reisen war seine größte Leidenschaft. Er reiste durch Europa und umgab sich dabei mit einem solchen Luxus, streute mit Gold in solchem Maße um sich, daß sein Name dadurch weltbekannt wurde und den größten Respekt seitens aller Hotelbesitzer genoß. In einer prachtvollen Kutsche, von einer ganzen Armee von Dienern begleitet, bereiste Graf Bristol alle Länder Europas und wurde später englischer Botschafter in Madrid und entsaltete überall eine königliche Pracht.

Kanonen als Musikinstrumente.

Die Festouvertüre 1812 gehört zu den repräsentativsten Musikwerken des russischen Komponisten Peter Tschaikowsky. Die Ouvertüre ist ein Tonbild des Feldzuges Napoleons und seiner Niederlage in Rußland. Am Schluß der Ouvertüre wollte der Komponist richtige Kanonen verwenden, die zusammen mit Blodengeläute den Ausdruck des Triumphes über die Niederlage des Korfen darstellen sollten. Die Ouvertüre war dem Zaren Alexander dem Dritten gewidmet. Wie groß war die Enttäuschung des Komponisten, als der Zar nach Anhören des Musikstückes ein abfälliges Urteil äußerte, indem er sagte: „Es ist viel Lärm um nichts.“ Zu Lebzeiten Tschaikowskys wurde die Ouvertüre, die später ein beliebtes Musikstück für Gartenkapellen wurde, verhältnismäßig wenig aufgeführt. Mit Kanonendonner, wie er sich seine Ouvertüre gedacht hatte, hatte Tschaikowsky sein Werk niemals gehört. Was dem Komponisten als Aufführungsideal vorschwebte, hat ein Militärkapellmeister einer kleinen jugoslawischen Stadt vor kurzem verwirklicht. Er ließ die Ouvertüre von seiner Militärkapelle aufführen und zum Schluß die vorgeschriebenen Kanonenschüsse abfeuern. Bei dieser Gelegenheit konnten Kanonen wohl zum ersten Mal in der Musikgeschichte die Rolle von Musikinstrumenten übernehmen.

Für dich, Mädi!

Ein Roman von Bengin und Diele von Frig L a n g s.

Copyright by M. Feuchtwanger, Halle-Saale.

45

Er zwang alle Energie in diese schrecklich peinvollen Minuten des Abstiegs. Denn die verwegene Blonde jetzt nicht ihre Kraft zusammennehmen, riß sie ihn mit sich in die Tiefe. Das wußten beide und nichts war sie ihm als Kameradin, als mitverantwortliche Hochtouristin. Nun war alles Geschwätz verdammt.

Rita biß die Zähne zusammen, folgte jedem Ruf des Mannes, der sie stützte, der ihr die Faust ins Kreuz drückte, der ihren Fuß umklammert hielt, bis sie rückwärts, abwärts tastend wieder einen Viertelmeter tiefer erneut Halt fand.

Einmal mußten sie wieder ein Stück hinauf. Rita Belmont hätte aufschreien mögen vor Entmutigung. Wann sollte diese Qual ein Ende haben?

Unter den polierten Fingernägeln quoll Blut hervor; die gepflegten Hände waren geröteten, schmutzig und entstellten. Die Glieder schmerzten bei der ungewohnten Ueberanstrengung. Nur äußerste Willenskraft ließ sie überhaupt noch die Diktatur des Mannes anerkennen. Und der Selbsterhaltungstrieb, dieser mächtigste aller menschlichen Willensstrahlen, half ihr.

Und dann ein Aufatmen! Der Grat war erreicht!

„Nicht hinabschauen!“ gebot Hans. Sie preßten beide das Gesicht an den Fels. Das war Ausruhen! Drei Minuten. Kein Wort wurde gewechselt. Sie wußten beide: das Schlimmste war vorüber, aber noch immer lauerte der Felsenmann in der zu bezwingenden Geröllwand Ein lockerer Stein, ein unsicherer Tritt und — —

„Weiter!“ befahl Hans, zum Stod greifend.

Die Blonde zwang sich zu einem verunglückten Lächeln.

„Nun haben wir's bald geschafft.“

Ihr Retter schwieg. Er wollte sich glücklich preisen, wenn das Trümmerfeld erreicht war, das hohe Geb.

Wieder war er vorne, wieder mußte er mahnen: „Langsam! Vorsicht! Langsam!“ Der Abstieg war doch weit gefährlicher als der Aufstieg. Das hatte Rita Belmont wohl außer acht gelassen. Wie hatte sie beim Aufwärtssteigen gedacht? Hier möchte ich nicht hinunter! Und nun doch!

Sie schlugen die Hände in das lockere Gestein. Die Füße bohrten sich instinktiv in

die Scharten. Der Lastfuss war bis zur äußersten Grenze angestrengt. Blut und Schmutz verkrusteten die Finger. Das machte nichts. Nur erst unten sein! Langsam — Vorsicht!

Sie kamen manchmal meterweit auseinander. Ab und zu ein Ruf von Rita: „Achtung!“ Ein gelodertes Stein rollerte hinunter, sauste zu Tal. Weiter!

Atempause Wie Fliegen klebten die beiden Menschen am Felsen. Bitternde Schwäche ging durch die erschlaffenden Glieder. Krampf packte die Muskeln.

Kein Wort mehr wurde gesprochen. Jeder Nerv gespannt in dem Willen zum Leben. Ein Stohgebet — Herrgott im Himmel — gib uns Kraft!

Weiter! Einmal gab die Erde nach. Rita glitt einen Meter weit ab. Ein erstarrter Aufschrei, ein Gedanke an den Wartenden brumten im Tal. Die Fingernägel bremsten — die Füße fanden Halt an den Schultern Hans Bachs.

Der stand da wie aus Erz gegossen. Seine Augen waren schreckweit. Tiefe Falten gruben sich um den verkniffenen Mund. Angst loderte. Nur jetzt keine Schwäche — jetzt, nahe am Ziel!

Noch fünf Meter — noch drei — noch zwei!

Endlich, nach einer qualvollen Stunde, die eine ganze Ewigkeit war, hatten sie das große Schuttfeld erreicht. Die Gefahr war überwunden Ein Stöhnen — ein Straucheln.

„Gott sei Dank — gerettet!“

Rita warf sich dem Manne an die Brust. Ein gellender Schrei zeugte von Dankbarkeit, Erlösung, Liebe.

Und tief unten wehte die weiskrote Fahne auf der Heimrath-Alp.

Als Hans von ihr gegangen war, hatte Elisabeth Reimer das Glas nicht mehr von den Augen weggenommen. Ins Grün gestreckt, beobachtete sie den Aufstieg des Geliebten. Es mußte wohl tatsächlich der Höhenrausch sein, der ihn gepackt hatte, denn sonst wäre er bei ihr geblieben. Sie kannte ihn. Jeden Wunsch suchte er ihr von den Augen abzulesen. Heute setzte er zum ersten Male seinen Willen gegen den Ihren durch. Sie lächelte entschuldigend. Was sollte sie

auch auf dieser anstrengenden Hochpartie mit ihrem verletzten Fuß? Sie wäre dem Liebsten nur unnützer Ballast gewesen, hätte womöglich sie beide in Gefahr gebracht. Nein, nein, so war es schon das Beste. Am Nachmittag würde Hans zurück sein; sie selbst war dann ausgeruht, und der Abstieg ins Dörfal würde nicht anstrengend werden.

Im Trümmerfeld des hohen Geb sah sie Hans noch ganz deutlich. Dort kam er verhältnismäßig gut vorwärts. Eine Felsente entzog in ihren ihm folgenden Blick. Später sah sie ihn noch einmal als winziges Pünktchen an der Felslehne, bis ihn Bergschatten und Entfernung unsichtbar machten.

Die Stunden gingen mit der Sonne. Fremde kamen, lobten die Aussicht, erquickten sich, plauderten, verschwanden wieder talwärts. Niemand wagte sich hinauf, keiner wollte nach dem Grieskofel, der mit seinen 2017 Meter so nahe schien und doch stundenweit weg war.

Als die Sonne über dem Nettenbach-Ferner stand und schräg in die Fenster der Heimrath-Alpwirtschaft schien, erwachte Elisabeth aus einem Schläfchen, das sie übermannt hatte. Sie rieb sich verwundert die Augen. Ihr erster Gedanke war: Hans! Sie griff zum Fernglatte.

Das Objektiv suchte die Felsen ab, die nun, tief im Schatten liegend, beängstigend schwarz gähnten. Einzelne Partien glühten einem ungeheuren Raubtiertrahen, bereit, die Menschen zu verschlingen.

Da fiel die Angst von Elisabeth ab: Dort — ja — Hans! — Und sie strengte ihre Augen an — tatsächlich: in Begleitung einer Frau!

Rasender Herzschlag trieb ihr das Blut ins Gesicht, Erregung trübte den Blick.

Sie bebte sich. Die Finger drückten an der Stellschraube des Fernglatte. Jetzt zeigte es scharfe Bilder. Elisabeth sah nur die fremde Frau. Blond, schön, knabenhaft schlank. Die Sonne ließ aus ihrem selbigen Scheitel Funken sprühen.

Die Lippen des beobachtenden Mädchens bewegten sich, ohne einen Laut hervorzubringen.

Dann sank das Glas plötzlich ins Gras. Der Hutentopf Elisabeths grub sich in die zur Schale gefalteten Hände. So lag sie sekundenlang. Eine Bewegung, ein Bittern wie von Krampfhaft unterdrücktem Schluchzen ließ durch ihren Körper, ließ sie erbeben.

Dann sprang sie verstimmt auf, begte den Bergabhang hinab wie ein weidwund geschossenes Reh. In ihrem Blick drückte sich Unrast und grenzenlose Enttäuschung aus. Vor den Mund hielt sie in raschem Lauf ihr

Laschentuch gepreßt, daß sie nicht aufschrie in namenloser Qual, daß sie nicht verriet, was sie doch bis in den tiefsten Winkel ihres Jungmädchens verbannt wollte. Die fremde Frau, die Blonde, war ihrem Hans droben am Trümmerfeld in die Arme gesunken und hatte ihn geküßt!

Nun wurde ihr plötzlich alles klar: Hans war hinausgeschleiert, nur um die Frau mit dem goldblonden Haar zu treffen! Gestern abend hatte er später als sie sein Zimmer aufgesucht. Was war geschehen? Verabredung? Eine alte Liebe? Oh, Fluch über alle Zweifel!

Keuchend erreichte Elisabeth Reimer die Talstraße. Sie war nun äußerlich ruhiger geworden. Aber in der Brust schmerzte es, als ob ihr der Verrat einen Keil ins Herz getrieben hätte.

In der „Post“ stopfte sie ihre paar Sachen in den Koffer, beglich ihre Rechnung und fand noch ein Plätzchen im letzten Kurzauto nach der Station Dörfal. Dort erreichte sie den Schnellzug nach Innsbruck mit Anschluß nach München. Wenn sie aus dem Abstellfenster auf die Berge schaute, hätte sie aufweinen mögen Wie in einem Kreis bewegten sich ihre Gedanken: die Gipfel hatten ihr das Bild junger Liebe in reichstem Maße gesendet und nun wieder — am Ende der sonnigen Tage — entrissen, daß nichts blieb als ein beseligender Traum mit keinem Gewachen.

Die Risse Ritass übertrumpften Hans. Dem Leben wiedergekehrt, gab sich das blonde Geschöpf ganz als Weib, als das, was ihr angeboren im Blute lag: als verführerisches Weib. Die Seltsamkeit des Zusammenstreffens, die seit langer Zeit glimmende Liebe zu dem Ingenieur, aufrichtige Dankbarkeit, vielleicht auch ein Schuß Hysterie — dies alles zusammengenommen gab ihr den Mut des Handelns.

„Hans, Sie hat mir der Himmel gesandt!“

Den Arm um seinen Nacken geschlungen, war ihr Kopf seinem Gesicht ganz nahe.

„Wir wollen Gott danken, daß wir nicht jetzt zerlegt da drüben liegen.“

Aber seine absichtlich hart gewählten Worte vermochten Rita nicht abzulenken. Für überstandene Gefahr hatte sie nur ein geringfügiges oder hilfloses Lächeln.

„Hier möchte ich mit Ihnen bleiben.“

Der leidenschaftliche Klang ihrer Stimme ließ den Mann aufhorchen. Sich sanft freimachend, erhob er sich, reichte auch ihr die Hand.

„Wir müssen hinunter. Es wird spät.“ (Fortsetzung folgt).

Kleiner Anzeiger

Verschiedenes

Vorhänge

mit Vorhangstoffe, indanthrenfarbig, garantiert wasch- und lichtecht. Prachtvolle moderne Dessins in allen Stoffarten. Holz- und Metallarmaturen, Doppelbettdecken, Stores in Handarbeit. Größte Auswahl und billigste bei Karl Preis, Maribor, Gosposla 20. Preislisten gratis. 12608

Wasserdichte Pferdeplagen mit Kummelspiz, Haar Din. 600. Wagenplagen, jede Größe, Pferdebelagen, große Auswahl, Estränge, beste Qualität, Afrikasträgen, 3 teilig Din. 360, Weiteinsätze, Kreuzspannung Dinar 160, Strohhäde, große Din. 82, Bettdecken 150 Din., Herren- und Frauenwäsche empfiehlt Sniukel, Maribor, Glavni trg Nr. 6. 14084

Gestrierte Kleider in allen modernen Farben in größter Auswahl in der Strickerei M. Vesjak, Maribor, Petrinjska ul. 17. 12483

Realitäten

Gasthaus zu verpachten. Aussehen guter Eigenbauweine. Zuschriften unter „Weine“ an die Verw. 14280

Geschäftshaus, Stadtzentrum, an einen Verpächter zu verkaufen. Abz. Verw. 14299

Zu verkaufen

Futterkartoffel billig zu haben. V. Kranjc, Ruska cesta 29. 14237

Leberrol u. Wintermantel, gut erhalten, billig zu verkaufen. — Anzufragen Frankopanova 23, Parterre. 14311

Zu vermieten

Zwei Fräuleins werden auf ganze Verpflegung genommen. Fr. 600 Din. Stadtmitte. Abz. Verwaltung. 14314

Schön möbl. Zimmer zu vermieten. Pobrezka 15/2. 14287

Drei bezu. Zweizimmerwohnung, schön und sonnig, Küche, allen Zugehör, in der Koroska cesta Nr. 102 sofort zu vermieten. Restetiert wird nur auf ruhige Partei. Informationen im Geschäft R. Stokel, Koroska cesta 102. 14313

Elektr. Licht, Abz. Verw. 14324

Schönes Billenzimmer, völlig separiert, elektr. Licht, rein, sonnig, sofort zu vermieten. Abz. Verw. 14323

Schöne Villenwohnung, 2 große Zimmer, Küche, Keller und Bodenräume, an hunderlose Partei ab 1. November zu vermieten.

Leeres Zimmer, separ., zu vermieten. Kacijanercjeva 17, 1. St. — Melje. 14312

Großer Gemüsegarten samt Wohnung zu vermieten. Abz. Verw. 14259

Zu mieten gesucht

Zweizimmer-Wohnung möglichst im Zentrum sofort oder bis 1. November gesucht. Unter „November 48“ an die Verw. 14170

Stellengesuche

Tüchtiger Friseurgehilfe, Publistupe, sucht Stelle. Abz. L. Jadr in Spodnja Rudinja, Celje. 14283

Alle Jahresabonnenten erhalten **gratis** eine

Goldfüllfeder 14 karat, orig. amerik. (Parker-system mit Druckfüllung) oder

Kürschners Handlexikon (400 Seiten mit 32 Tafeln) oder eine

Markenröhre

Verlangen Sie noch heute kostenlose Probennummer von der

ADMINISTR. DER „RADIOWELT“, WIEN I, PESTALOZZIGASSE 6

Ausführlichste Radioprogramme, interessante Lektüre, reichhaltiger technischer Teil, Bauanleitungen, Kurze Wellen, Tonfilm, Sprachkurse, spannende Romane, viele Kupferdruckillustrationen.

Wein-Fässer

zu 100, 200, 300, 400, 700, 800 Lit. u. ein. große Lagerfässer zu 70—80 Hektoliter, alles weingrün, sofort brauchbar, zu verkaufen. 14025

GJURO VALJAK

Rino „Union“, Maribor.

Leset und verbreitet die „Mariborer Zeitung“

Warum nur den Großen Brockhaus

Handbuch des Wissens in 20 Bänden

Urteile der Besitzer

Der Große Brockhaus ist in Wahrheit ein Handbuch alles Wissens, das ich mir in größerer Vollkommenheit nicht vorstellen kann. P. W., Stadtspektakel L. R. Hannover. Ein fabelhaftes Werk, über das ich mich außerordentlich freue, es macht viele Spezialbücher überflüssig. Mit ungezügelter Freude erwarte ich die anderen Bände. G. K., Journalist, Berlin. Nicht unterlassen möchte ich es, dem Verlag meine höchste Anerkennung für den „Großen Brockhaus“ auszusprechen. Er ist das interessanteste Buch, welches ich kenne. Auch die wundervollen Beilagen erwerben sich das Interesse selbst von denen, welche sonst nie ein Buch in die Hand nehmen. A. G., Praktikant, Forstverwaltung, K. Köln.

Nehrdarüber

setzt Ihnen die neue reichhaltige 10. Auflage „Freund Adress“, Sie steht Ihnen kostenlos und unverbindlich zur Verfügung. Werden Sie doch heute an eine Buchhandlung oder an

F. A. BROCKHAUS · LEIPZIG

Makulatur-Papier

In größeren Mengen hat abzugeben

Mariborska tiskarna